

Nicola Werdenigg

**SKI
MACHT
SPIELE**

Leykam



Nicola Werdenigg, geborene Spieß (1958), wuchs in einer Skifamilie im Zillertal auf. Als 15-Jährige wurde sie in den österreichischen Skinationalkader aufgenommen, 1975 wurde sie Österreichische Meisterin in der Abfahrt, 1976 Dritte im Abfahrtsweltcup und Vierte in der Olympia-Abfahrt. In ihrem heutigen Beruf als Online-Kommunikatorin erhielt sie 2007 den „Staatspreis Multimedia & e-Business“. Werdenigg lebt seit 2000 in Wien.

2017 hat sie die Initiative #WeTogether zur Prävention von Machtmissbrauch im Sport ins Leben gerufen.

INHALT

Wie aus einem Schneeball eine Lawine wurde	7
Der Schneeball	10
Skikanonen	16
Ski Heil!	20
Alles Wedeln!	24
Ski total!	27
Der weiße Rausch	36
Slalom im Blätterwald	44
Skipäpste und Eisheilige	50
Das weiße Gold	53
Die Lawine	59

Wie aus einem Schneeball eine Lawine wurde

Er war ein Volleyballtrainer. Es war im Mai 2017, als die Presse von einem 60-Jährigen berichtete, der wegen des Verdachts auf schweren sexuellen Missbrauch von Unmündigen, Missbrauch eines Autoritätsverhältnisses und Herstellung von Kinderpornografie festgenommen worden war. 57 mutmaßliche Opfer hatten sich gemeldet. Die Medien setzten sich nur spärlich mit dem Fall auseinander – bis das Interesse schließlich ganz versiegte. Mein erstes Enkelkind sollte im Sommer zur Welt kommen, und ich fand, es sei höchste Zeit, etwas gegen Machtmissbrauch im Sport zu unternehmen. Von der #MeToo-Bewegung, die bereits 2006 von der Frauenrechtsaktivistin Tarana Burke in den USA gegründet worden war, wusste ich damals noch nichts. Meine Idee, anhand meiner eigenen Erlebnisse im Umfeld des Skisports ein erhöhtes Bewusstsein für eine Problematik, die so viele betrifft, zu schaffen, schien mir einen Versuch wert.

Der Gang an die Öffentlichkeit war wohlüberlegt, ich war gut vorbereitet. Auch über das Timing habe ich mir gemeinsam mit Philip Bauer, einem Vertrauten und Journalisten, Gedanken gemacht. Ich war ungeduldig, Philip riet mir, abzuwarten – und lag richtig. Ein paar Monate später, im

Spätherbst, war es dann so weit: Die #MeToo-Bewegung war gerade zur populären Kampagne geworden, die Skisaison hatte begonnen. Philip hatte mir eine Woche lang zugehört, mir viele Fragen gestellt und alles aufgezeichnet. Wir erweiterten den Text, ergänzten – mir fiel immer noch etwas ein – und kürzten am Ende auf das Wesentliche.

Dass ich mit meiner Geschichte dermaßen an einer der Grundfesten des nationalen Selbstbewusstseins rütteln würde, konnte ich nicht ahnen, als im November 2017 in der Tageszeitung „Der Standard“ mein sehr persönlicher Sportmonolog erschien. Ich wollte nur einen Schneeball werfen, um das System wachzurütteln. Die anfängliche, ungeschickte Reaktion des Skiverbands hat ein Schneebrett ausgelöst. Die Äußerungen haben einige andere betroffene Rennläuferinnen bewogen, nachzuziehen. Wir erhielten Unterstützung aus dem Springerlager. Prompt wurden auch die stolzen Adler der Nation als Nestbeschmutzer diffamiert. Als ÖSV-Präsident Peter Schröcksnadel Toni Innauer als „Pharisäer“ betitelte, trat er eine Grundschneelawine los, die er selbst als Lawinensuchexperte nicht mehr in den Griff bekommen sollte.

Im Licht der medialen Aufmerksamkeit aperten die ersten braunen Flecken unter der blütenweißen Schneedecke aus. Geradezu selbstverständlicher Machtmissbrauch konnte und kann nur in Strukturen passieren, die in sich geschlossen sind.

Der Sport, und verstärkt der Sport der Nachkriegszeit, hat diese Auswüchse begünstigt. Mit seinen Idolen, mit seinen Inszenierungen, mit der Verflechtung von Politik und Sport. Insbesondere der Skisport wurde zur nationalen Angelegenheit erhoben. Auf den folgenden Seiten lade ich zum Slalom ein. Wir werden uns auf altem Sulzschnee in Spitzkehren durch den Stangenwald bewegen und auch auf flott im Neuschnee schwingen. Und zwischendurch werde ich ein paar ganz persönliche „Geschichten von Meinerzeit“ erzählen, und wie ich nach und nach meine Spur gefunden habe und wie ich mir eine gemeinsame Ideallinie vorstellen könnte.

Der Schneeball

Er war ein Skifabrikant. Ein unappetitlicher alter Mann. Er bat mich zu sich, setzte mich auf seine Knie und berührte mich, wie es nicht hätte sein sollen. Er sagte, ich sei gut und intelligent. Er sagte, es bräuchte Leute wie mich in seinem Team. Ich stand auf und ging. Wenige Monate später war ich unter meinem Mädchennamen Nicola Spieß Österreichische Meisterin im Abfahrtslauf – im April 1975 gewann ich das Rennen in Altenmarkt-Zauchensee. Mit der Startnummer 23, vor Brigitte Totschnig und Wiltrud Drexel. Das war schon eine ziemliche Überraschung. Die Journalisten nannten mich Niki. Ich war 16 Jahre alt.

Die Skifirmen hatten damals großen Einfluss auf die Verbandspolitik. Sie bildeten Allianzen mit Trainern, sprachen bei Aufstellungen und Besetzungen mit. In den 1970er-Jahren ging es erstmals um Geld und Verträge, die Struktur des Skisports hatte sich verändert. Damit fing der Machtmissbrauch an. Auch in Form von unangenehmen Annäherungsversuchen. Mit der Attraktivität der maßgeblichen Männer hatten die Flirts – und dabei blieb es oft nicht – wenig zu tun. Wer nicht mitspielen wollte, brachte seinen Startplatz in Gefahr. Und es gab Übergriffe, sexualisierte Gewalt. Von Trainern, von Betreuern, von Kollegen, von